

Mauern, Türme und Kanäle. Neue Befunde zur nordwestlichen Stadtbefestigung der CUT

Sabine Leih

Die antike Stadtmauer der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT) besaß eine Länge von 3,4 km und bildete den äußeren Rahmen der in rechteckige Einheiten (*insulae*) unterteilten römischen Stadt (vgl. Beitrag N. Zieling, Abb. 2). An den Enden der zentralen Straßenzüge lagen jeweils im Nordwesten, Südwesten und Südosten Toranlagen. Nur im Nordosten war man von der rechteckigen Einteilung abgewichen, da der Verlauf des Rheins und die in diesem Areal gelegene vorcoloniazeitliche römische Siedlung die Lage der Stadtmauer bestimmten. Bisher wurden insgesamt 1,6 km Stadtmauer, neun Zwischen-, drei Ecktürme und das Nordwesttor gegraben. Zudem sind Teile des Südwest- und Südosttors bereits vor dem Zweiten Weltkrieg untersucht worden.

Die wohl mit Schieferplatten gedeckten Türme waren rechteckig, im Schnitt ca. 6 × 6 m groß und ragten auf der Außenseite 0,60 m aus der Stadtmauer hervor. Ein fortifikatorischer Charakter der Stadtmauer scheint eher unwahrscheinlich, denn wie viele Leute standen in einer Zivilstadt zur Verteidigung zur Verfügung? Die Stadtmauer der CUT hatte primär einen repräsentativen Charakter. Die zwischen 1,65 und 2 m breite Stadtmauer saß auf einer komplexen Fundamentierung. Die unterste Lage bildet eine Rollierschicht aus in Lehm gesetzten Steinen, zumeist handelt es sich um Grauwacke, während sich entlang der Hafentfront vermehrt eingebaute Blaubasalte befinden. Erst hierauf wurde das eigentliche Gussmauerwerk – das *opus caementicium* – lagenweise eingefüllt. Als Beischlag



1 Xanten, CUT. Luftbild des ausgewiesenen Grabungsareals mit Bewuchsmerkmalen.

zum Kalkmörtel finden sich überwiegend Grauwacken. Tuffsteine, Blaubasalt, Kiesel, Kalkstein und Ziegel kommen seltener vor.

Zum aufgehenden Mauerwerk lassen sich nur wenige, sichere Aussagen treffen. Bekannt ist, dass es sich um ein zweischaliges Gussmauerwerk mit Schalen aus Tuffhandquadern gehandelt hat.

Nur an der Rheinseite im Nordosten ist bisher ein stabilisierender Rost aus Eichenpfählen unter dem Fundament belegt. Dies ist sicherlich durch die Nähe zum Rhein und die unmittelbar vor der Stadtmauer verlaufende Niederterrassenkante begründet. Das dendrochronologisch ermittelte Fälungsdatum einzelner Pfähle an dieser Seite lässt auf einen Baubeginn der Stadtmauer nach dem Jahr 105 n. Chr. schließen. Der Zeitraum bis zur vollständigen Fertigstellung der Stadtbefestigung ist unklar. Dies gilt auch für die Frage, ob das komplexe, nicht einheitliche, mal aus einem, mal aus zwei Gräben unterschiedlicher Dimension bestehende Grabensystem ein Teil der ursprünglichen Konzeption war oder erst bei drohenden Gefahrensituationen ergänzt werden musste.

Die Stadtbefestigung wie auch alle anderen Gebäude der *Colonia* unterlagen von der Spätantike bis in die Neuzeit einem kontinuierlichen Steinraub, der alle oberirdischen Mauerteile beseitigt hat. Meist sind lediglich Reste des überwiegend in Gussmauerwerk unter Verwendung von Tuff, Grauwacke und Mörtel errichteten Fundaments erhalten. Dabei scheinen die Türme vom Steinraub stärker betroffen gewesen zu sein als die Stadtmauer selbst.

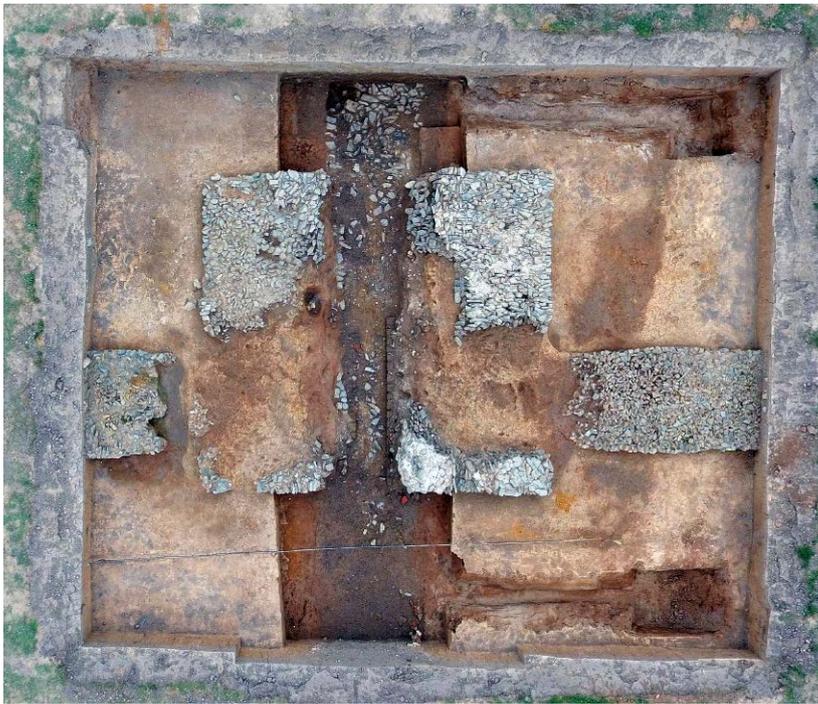
Nachdem die Verlegung der B 57 im Jahre 2015 komplett abgeschlossen werden konnte, gelang es

nun erstmals, Grabungen an der nordwestlichen Stadtbefestigung durchzuführen. Veranlasst durch eine bereits 2005 ausgeführte Befliegung durch Baoquan Song von der Ruhr-Universität Bochum (Abb. 1) und die ab 2006 durchgeführten Radaruntersuchungen durch die Fa. Eastern Atlas über die gesamte CUT konnten in diesem Bereich auffällige Strukturen beobachtet werden. Die drei Schnitte (2015/06–08; vgl. Beitrag N. Zieling Abb. 2) sollten die exakte Lage und den Erhaltungszustand der Türme 24 und 25 sowie eines nordöstlich anschließenden Mauerabschnittes klären.

Die Schnitte 2015/07–08 umfassten einen Abschnitt der Stadtmauer sowie Turm 25 (Abb. 2). Bei einer

2 Xanten, CUT. Fundamentreste von Turm 25 und anschließender Stadtmauer, 3. Planum.





3 Xanten, CUT. Fundament von Turm 24 mit Ausbruchverfüllung des Abwasserkanals.

Geländeoberfläche von 21,90 m ü. NN wurde das erste Planum bereits nach 0,30 m Bodenabtrag durch den Bagger angelegt, denn schon hier traten kompakte Lagen von Grauwacke in Mörtel zutage. Der in diese Fundamentstruktur einbindende Turm 25 zeigte sich an der Nordostflanke noch erhalten, während die nordwestlichen Teile des Turmfundaments großflächig ausgebrochen waren. Der erhaltene Bereich besteht aus einem mit Grauwacke gemörtelten Fundament. Die Turmmaße betragen $6,34 \times 6,45$ m. Bereits unterhalb einer Höhe von 21,55 m ü. NN wurde ein Kanal unter dem Turm eingetieft, dessen Unterkante bei 20,20 m ü. NN liegt. Der Kanal selbst ist nahezu vollständig ausgebrochen und zeigt sich in den beiden Hauptprofilen lediglich als wiederverfüllter Ausbruchgraben. Unterhalb einer Höhe von 20,56 m ü. NN haben sich schwache Spuren von Brettern einer senkrecht stehenden Holzverschalung im Südprofil C erhalten, möglicherweise die Reste der ehemaligen Kanal-konstruktion.

Im Anschluss an Turm 25 verläuft die Stadtmauer weiter nordwestlich. Sie zeigt in ihrem Aufbau einige Auffälligkeiten. So ist sie im nordwestlichen Teil im Bereich einer Südwest–Nordost verlaufenden, vermutlich mittelbronzezeitlichen, sedimentverfüllten Rinnenstruktur viel tiefer fundamentiert und reicht bis 20,40 m ü. NN herab, während die ermittelten Unterkanten des Stadtmauerfundaments insgesamt in Höhe von 20,95–21,15 m ü. NN verlaufen. Hier hatte man den nicht baufesten Unter-

grund erkannt und unmittelbar mit einer tieferen Gründung an dieser Stelle reagiert. In der Fläche konnten mehrere Gruben erfasst werden, deren Verfüllung stets aus holzkohlehaltigem Material mit kleinsten Knochenfragmenten und reichlich handaufgebauter Keramik bestand. Es handelt sich um Keramik der mittleren Bronzezeit, die Parallelen zur sog. Hilversum-/Drakenstein-/Laren-Keramik aufweist. Vielleicht zeigt sich hier ein erster Hinweis auf eine Siedlung der Bronzezeit.

Die Oberfläche der erhaltenen Stadtmauerfundamentierung weist parallele Rillen auf, die durch die verschiedenen Materialien (Grauwacke, Ziegel, Tuff) verlaufen. Die Annahme einer mittelalterlichen oder neuzeitlichen Nutzung des Fundaments als kompakte Wegedecke liegt hier nahe. Zeitlich lässt sie sich leider nicht genau fassen.

Auch Schnitt 2015/06 enthielt Teile der Stadtmauer und einen Turm (Turm 24, Abb. 3). Ab einer Höhe von 20,55 m ü. NN konnte hier die Oberkante der erhaltenen Rollierung der Stadtmauer aus in Lehm gesetzter Grauwacke freigelegt werden. Die Unterkante verläuft auf einer Höhe von 20,40 m ü. NN.

Das Turmfundament liegt auf gleicher Höhe und war ebenso nur noch in Teilen der Rollierung erhalten. Als Maße ließen sich $6,00 \times 6,42$ m ermitteln. Der ehemals durch das Fundament des Turmes verlaufende Abwasserkanal war ebenfalls in großen Teilen herausgebrochen. Seine Unterkante konnte bei 19,70 m ü. NN festgestellt werden. Auf der Höhe von 19,80 m ü. NN haben sich mittig unter dem Turm noch Reste von Tuffhandquadern *in situ* auf einem Estrich erhalten, die eine Kanalbreite von 0,60 m (zwei römische Fuß) markieren.

Bei Anlage des Nordprofils überraschte das Auffinden großer Grauwackeblöcke, die in einer Flucht mit dem unteren Bereich des Kanals, allerdings stadtauswärts, nordwestlich der Stadtmauer liegen. Welche Funktion diese Setzung erfüllte, soll in einem Erweiterungsschnitt im Jahr 2017 geklärt werden.

In den Untersuchungsschnitten konnte die heute erhaltene Stadtmaueroberkante bei 21,60–21,22 m ü. NN nachgewiesen werden. Fragen zu aufgehendem Mauerwerk, Höhe und Gestaltung von Wehgang und Zinnenabständen sowie Dachgestaltung lassen sich leider nur ausschnittshaft beantworten.

Abbildungsnachweis

1 B. Song/Ruhr-Universität Bochum. – 2 A. Becker/LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum (LVR-APX). – 3 N. Heithecker/LVR-APX.